

# DIE UNGESTILLTE SEHNSUCHT

In einem kleinen Dorf wurden an einem sonnigen Frühlingstag zwei Kinder geboren: ein kräftiger Bub und ein wunderschönes kleines Mädchen.

Es war ein ganz besonderer Tag, auch wenn das sonst kaum jemand in dem Dorf bemerkte. An diesem Tag bahnte sich eine winzige Quelle zwischen den Steinen einen Weg in dem dunklen, großen Wald, der gleich hinter dem Dorf begann. Ihr kristallklares Wasser funkelte im Sonnenlicht und schien den Duft des Frühlings eingefangen zu haben. Als erster entdeckte ein alter Mann, der schon unzählige Frühlinge erlebt hatte, die Quelle und kostete das Wasser. Es schmeckte so köstlich, dass er erstaunt ausrief: „Heute muss etwas besonderes geschehen sein in unserem Dorf. In all meinen Jahren, habe ich noch nie die Geburt einer solch kostbaren Quelle erlebt.“

Die Quelle eroberte sich ihren Weg quer durch das Dorf, so dass nach und nach alle Dorfbewohner sie entdecken konnten. Sie floss auch mitten zwischen den Häusern der beiden Neugeborenen hindurch, eines stand zur rechten, eines zur linken Seite.

Die Kinder wurden größer und wuchsen heran und auch die Quelle wurde stärker. Jeden Tag, wenn sie in ihren Gärten spielten, trafen sie sich bei der Quelle, tranken daraus, spielten darin, kletterten hinüber und herüber. Als sie größer waren, bauten sie kleine Schiffchen, die sie schwimmen ließen und als die Quelle zu einem Bach angewachsen war, legten sie einen dicken Baumstamm darüber, über den sie voll Freude balancieren übten.

Und wieder war es der alte Mann der als erster die Veränderung im dunklen Wald hinter dem Dorf bemerkte. Dieser begann sich langsam, aber unaufhaltsam auszubreiten und die ersten Gärten zuzuwachsen und mit seinen dicken Baumwurzeln die Häuser zu bedrohen. Und so sehr die starken Männer des Dorfes versuchten, die Bäume umzuschneiden und den Wald aufzuhalten, er ließ sich nicht besiegen. So beschlossen die Menschen weiter flussabwärts ihre Häuser aufzubauen, denn aus dem Bach war mittlerweile ein Flüsschen geworden, über das man eine Brücke gebaut hatte.

Das Mädchen zog mit seiner Familie an ihrem Ufer flussabwärts, der Bub, der inzwischen ein junger Mann geworden war, zog an seinem eigenen Ufer weiter. Er hatte viel Zeit mit dem alten Mann verbracht und als dieser gestorben war, begannen die Menschen den jungen Mann um Rat zu fragen, wenn sie nicht mehr weiter wussten.

Noch immer trafen sich die beiden am Fluss und der junge Mann baute eine Brücke, über die sie gehen konnten, wenn sie sich gegenseitig besuchen wollten. Und sie hatten sich viel zu erzählen die beiden, jeden Tag etwas Neues und viele Fragen gemeinsam zu besprechen...

Und oft konnte der Mann nur bei ihr seine Ruhe finden und die Last seiner Einsamkeit ablegen.

Doch bald hatte der Wald die Häuser wieder eingeholt und sie mussten weiter flussabwärts ziehen. Das Flüsschen war inzwischen ein richtig großer Fluss geworden und man konnte ihn nur noch mit einem Boot überqueren. Und das nur an manchen Tagen, wenn der Fluss nicht durch den Regen angeschwollen war. Doch der junge Mann baute ein eigenes Boot um zu seiner Geliebten zu gelangen und sie beschlossen, dass sie an den Tagen, wo sie einander nicht besuchen konnten, jeder von ihnen ein Feuer an seinem Ufer anzünden wollte, damit der andere sehen konnte, dass es dem Geliebten gut ging.

Sie überlegten, ob der Mann für immer bei ihr bleiben sollte, oder ob das Mädchen, das zu einer anmutigen Frau herangewachsen war, an sein Ufer wechseln könnte. Aber sie konnte ihre Familie nicht verlassen, die sie so sehr liebte, und der Mann wollte seiner Bestimmung nicht untreu werden und die vielen Menschen im Stich lassen, die Tag für Tag bei ihm Rat suchten. Und so begannen sie langsam die Liebessprache des Herzens sprechen zu lernen, die ohne Worte auskam und von dem Herz des einen direkt in das Herz des anderen gelangte. So

blieben sie an den Tagen, wo sie nur das Feuer des anderen sahen, einander verbunden als ob sie sich weiterhin täglich besucht hätten.

Nach einem besonders heftigen Gewittersturm, der drei Tage und drei Nächte getobt hatte, war der Fluss so angeschwollen, dass er über die Ufer trat und eine Unmenge an Bäumen aus dem Wald mit sich forttriss, die die Häuser der Menschen auf beiden Seiten des Flusses zerstörten. Mit Müh und Not konnten sich die Menschen retten und mit dem, was sie auf der Flucht aus ihren Häusern hatten mitnehmen können, bauten sie weiter unten am Fluss, der dort zu einem unüberschaubaren Strom angewachsen war ein neues Zuhause: die Frau wohnte von nun ab mit ihrer Familie in dem neues Haus. Und der Mann lebte auf der anderen Seite des Stromes für die Menschen, die zu ihm kamen.

Über den Fluss konnte man nach diesem Gewittersturm nicht mehr hinüber wechseln. Kein Boot war stark genug die Strömung zu bezwingen, keine Brücke fest genug um über den Strom gespannt zu werden.

Sie zündeten noch täglich ein Feuer an ihrem Ufer an, in der Hoffnung, dass sie wenigstens das Licht des anderen sehen könnten. Und mehr und mehr begannen sie in der Sprache des Herzens miteinander zu sprechen, die sie in früheren Zeiten gelernt hatten.

Eines Tages hörten beide auf an das Ufer zu gehen und ein Feuer zu machen, das der andere doch nicht sehen konnte.

An diesem Tag hatte das Feuer ihre Herzen endgültig erreicht und brannte dort für immer weiter.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann brennt noch heute das Feuer der ungestillten Sehnsucht in ihren Herzen, und sie halten auf ihrem Weg entlang des Flusses Ausschau, ob sie irgendwann ein Boot oder eine Brücke finden, die es ihnen erlaubt für kurze Zeit an das Ufer des anderen zu gelangen.